

Etappe 38

von Radstadt nach Obertauern

Der 38. Tag hatte eine Vorgeschichte. Als ich von zu Hause aus meine Pilgerreise plante, sah ich mir die Wege auf Google Maps an. Man kann sich bei diesem Programm die Fahrtrouten für Autos anzeigen lassen, man kann aber auch auf Fußgänger umschalten. Das eignet sich allerdings nur für die Grobplanung, denn Google hat keinerlei Wanderkarten eingearbeitet, sondern zeigt lediglich an, wo man auf möglichst kleinen Straßen entlang gehen kann. Für die Feinplanung empfehlen sich Wanderkarten, wie die von mir in Österreich verwendeten Kompass-Wanderkarten.



Bei meiner Grobplanung von Radstadt im Bundesland Salzburg nach Kärnten mit Google zeigte Google nie die Strecke von Radstadt über Obertauern nach Mauterndorf an, sondern immer einen 200 km langen Umweg. Ich stellte nach einiger Zeit fest, dass dies an den Tunneln auf der Strecke lag. Also besorgte ich mir im Buchhandel Kompass-Karten, um zu sehen, wie ich statt dessen gehen könnte. Den ersten Tunnel, der vor Obertauern lag, der war noch auf einem Wanderweg zu umgehen, die anderen beiden südlich von Obertauern aber nicht, jedenfalls nicht in der Nähe der B 99, sondern nur auf einer ganz anderen, weit entfernten Strecke, eben durch typische Hochgebirgswanderpfade. Die Strecke, die ich mir dort als möglich ausgesucht hatte, ging fünf Tage durch die Berge, ohne in ein Dorf zu kommen. Spätestens hier also wollte ich mit meinem Zelt unterwegs sein.



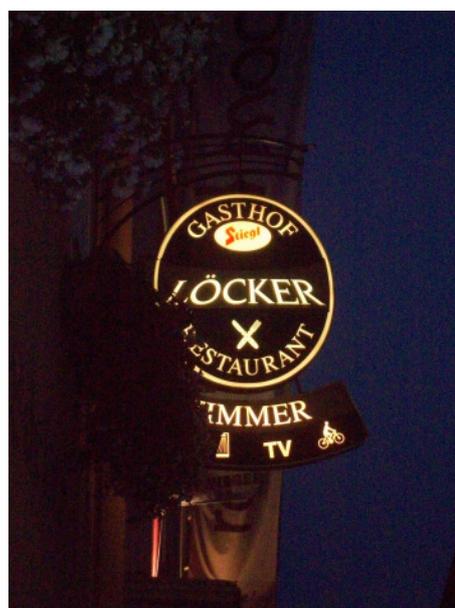
Inzwischen war ich da nicht mehr so optimistisch. Nicht nur dass ich mit meinem Winzlingszelt schon einmal wegen meines Körperumfangs einige Probleme hatte, wie ein Test im Flachland gezeigt hatte, inzwischen fragte ich mich, was denn der Fall sei, wenn sich dort in der Abgeschiedenheit ein noch ärgeres Problem mit meinem Fuß entwickelt und obendrein hatte der Wetterbericht für die kommenden Tage extrem schlechtes Wetter vorhergesagt, kälter, regnerisch, in den Bergen könne es Schnee geben, etwas, das ich bei meiner Planung (für Juli!) nicht in Betracht gezogen hatte.

Zwischen dem 37. und dem 38. Wandertag lag ein Ruhetag, an dem ich das Auto von Maria Alm nach Radstadt holte, um auf mein großes Gepäck fürs Campieren im Freien umzusteigen. Während ich mit dem Zug und dann mit dem Bus Richtung Maria Alm fuhr, was einen halben Tag dauerte, kam mir eine Idee: Ich könnte doch mit dem Auto den Tauernpass abfahren, nachsehen, ob ich die Umgehung für die ersten Tunnelvermeidung fände und dann auch noch nachsehen, ob es nicht auch irgend eine Möglichkeit gäbe, die anderen Tunnel zu umgehen, vielleicht sieht man ja vor Ort etwas, das die Karte nicht preisgibt.

Und siehe da, es zeigte sich, dass einer der beiden Tunnel – eigentlich eine Galerie – im Sommer für Autos gesperrt war, also zu Fuß passiert werden konnte, und der andere auf der Seite einen 1 m breiten, deutlich erhöhten Betonstreifen hat, den man als Fußweg benutzen konnte. Also entschloss ich mich auf meine Hochgebirgswanderung zu verzichten und weiter die B 99, die auch Katschbergstraße genannt wird, zu gehen, jedenfalls dort, wo es keine Wanderwege in der Nähe gäbe. Und noch etwas hatte ich herausgefunden: es gibt einen Bus über die Hohe Tauernstraße, der von Radstadt nach Obertauern fährt. Ich konnte also mit kleinem Gepäck aufwärts bis Obertauern gehen, von dort mit dem Bus zurück nach



Radstadt, dort erneut übernachten und tags darauf mit dem Bus nach Obertauern und von dort meine Wanderung fortsetzen, wo ich sie tags zuvor unterbrochen hatte. Auf diese Weise kam ich auf insgesamt drei Übernachtungen im sehr empfehlenswerten Gasthof Löcker. Am Abend holte ich mein Gepäck aus dem Auto, das ich noch einmal nachziehen werde, dann wenn ich in Villach bin, also bevor es nach Slowenien geht. Ich packe doch wieder nur meinen mit 10 kg nur mittelschweren 32-Liter-Rucksack, verbinde meine Wunde neu und starte zur Tauernüberquerung zunächst am Bahnhof entlang, überquerte die Enns. Am Ende von Radstadt passierte ich einen Golfplatz und hier setzte auch bereits der Regen ein. Ich zog mir meine Regenjacke an, nahm ergänzend noch meinen Schirm, denn





wenn ich die Kapuze der Regenjacke überziehe, komme ich doch sehr stark ins Schwitzen, also: Regenjacke, Hut und Schirm. Das mag zwar unkonventionell sein, aber auch nicht unkonventioneller, als sein Auto unter den Küchenstuhl zu fahren, um es vor dem Regen zu schützen, was mich doch schon etwas wunderte. Ich



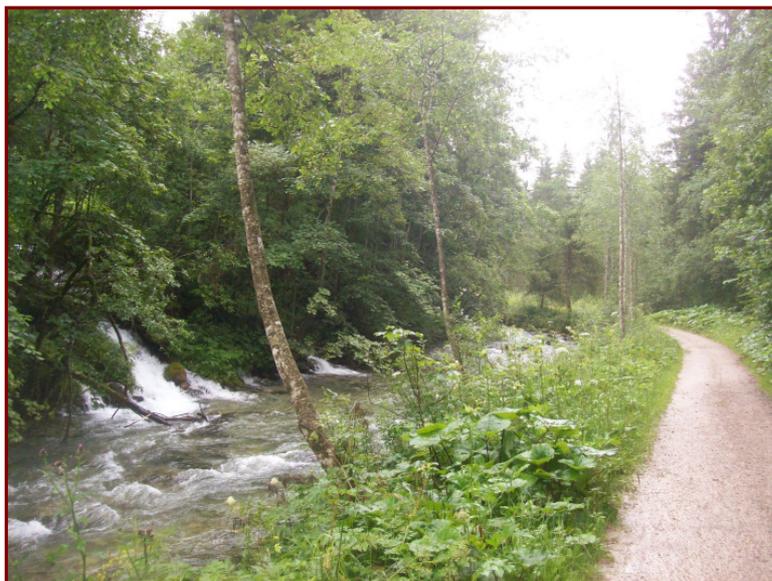
wunderte mich auch über zwei Rasenmäher, die im Regen parallel zu einander fahren, um den Golfplatzrasen zu kürzen (Bild). Das auf diesem Bild ist übrigens nicht die B 99, sondern eine der kleinen Straßen, die zu den Gehöften führen und als Wirtschaftswege dienen. Dieselben ging ich, wo immer das möglich war.

Mein Pfad verlief dann meist über einen Rad- und Fußweg in der Nähe der Taurach, das ist – wie der Name sagt – die Ache von den Tauern. So gelangte ich über den Walchhof und den Hammer zu etwas, das Waldherr hieß, von wo ich einige Zeit der B 99 folgen musste, nämlich bis nach Loitzen. Von dort ging der Radweg



entlang der Taurach bis fast nach Untertauern. Dort musste man die Straße überqueren und kam dann auf der östlichen Talseite in den Ort Untertauern.

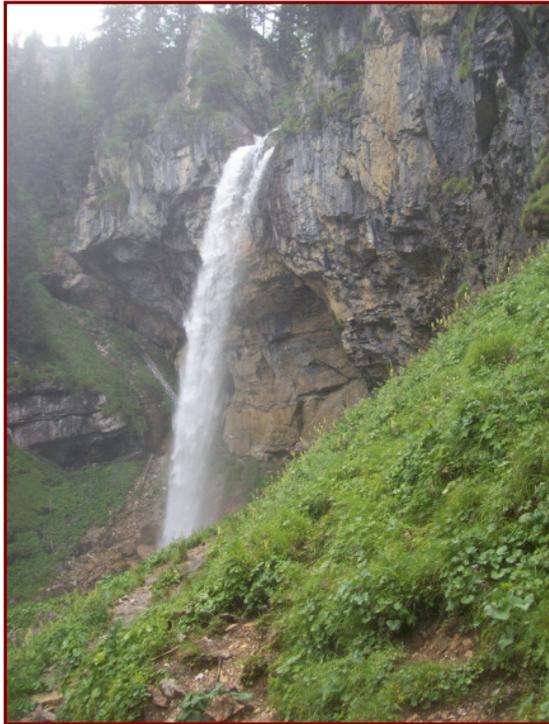
In Untertauern neben der Kirche ist ein sehr großer schöner Gasthof, man kann sagen ein Hotel, wo ich Rast machte und einen Mittagsimbiss nahm. Von hier aus musste ich der Bundesstraße ein langes Stück folgen, nämlich bis zur Gnadenbrücke, wo ich abbog auf den Arnoweg, auf dem ich den ersten Tunnel zu umgehen trachtete.



Ich passierte alsdann die Vordergnadenalm, die geschlossen war. Nach einiger Zeit führte der Arnoweg in den Wald hinein. War dieser Weg anfangs ein richtig schöner Spazierweg, so wurde er allmählich schwerer passierbar und schließlich gabelte der sich. Das



rechte Teilstück erschien mir sehr steil, also entschied ich mich für den linken Pfad, der zum Johannesfall führte. Das ist ein 80 m hoher Wasserfall, unter dem – wie sich dann zeigte – man durchgehen muss, also zwischen der Felswand und dem fallenden



Wasser. Schon in 100 m Entfernung wurde man gehörig nass davon und auch der Boden kam mir reichlich klitschig vor, beides zusammen schien mir keine besonders optimale Reklame für diesen Weg zu sein, zumal man unter



dem Wasserfall noch ziemlich viele Treppen aufwärts gehen musste. Mir war jetzt schon – trotz des kühlen Wetters von geschätzten 6 bis 8 Grad vom Aufsteigen doch ziemlich warm, und ich hatte unter meiner

Regenjacke daher nur ein T-Shirt an. Also entschloss ich mich doch für den zuvor verschmähten steilen Pfad, denn inzwischen erschien er mir attraktiver als diese große Dusche.

Ich stiefelte also diesen Hang – Weg kann man kaum dazu sagen – bergan und gelangte nach einiger Zeit zu einem kleinen Asphaltweg, der zur B 99 zu führen schien. Leider befand sich diese hinter einem Gatter und ich musste erst einige Zeit über eine Wiese gehen, bis sich eine Möglichkeit zeigte, wo man durch das Gatter schlupfen konnte.

Nunmehr folgte ich weiter der Bundesstraße und erreichte so allmählich Obertauern, ein sehr lang gezogenes Dorf, das in seinem Zentrum aus dicht an dicht stehenden



Erholungsbetrieben für den Wintersportbetrieb besteht. Der

Pass ist hier 1738 m hoch. Obertauern ist übrigens der Ort an dem die Winterszenen des Beatlesfilms „Hi-Hi-Hilfe!“ gedreht wurden. Ich fand in nicht allzu großer Entfernung von meiner Bushaltestelle ein geöffnetes Cafe, wo ich die Wartezeit auf den letzten Bus nach Radstadt überbrückte.



Auch die Römer waren schon da und haben ein paar Meilensteine vergessen

Das Bild zeigt die Katschbergstraße B 99 in Obertauern, hier wartete ich auf meinem Bus. Während ich im Cafe saß, hatte sich das Wetter sogar etwas aufgeklärt. Die Temperatur an der Apotheke zeigte jedoch gerade noch ein einziges mageres Grad über dem Gefrierpunkt an. In der Nacht fiel die Schneefallgrenze auf 1800 m, und als ich am nächsten Morgen mit dem Bus wieder herkam, zeigten sich die Berge in winterliches Weiß



gehüllt. Hierzu Bilder, jeweils vom 38. Tag nachmittags und vom folgenden Morgen. Ich war froh, nicht den noch deutlich höher hinaufgehenden Wanderweg mit dem Zelt über fünf Tage gegangen zu sein!

